



## Institutskonferenz des Institutes für Computerunterstützte Geometrie und Graphik

### oder Ein Professor zum Anfassen

Am 12. November 1993 fand die konstituierende Sitzung der Institutskonferenz des oben genannten Institutes statt. Neben dem Vorstand des Institutes, Prof. Leberl, zweier Assistenten und der Sekretärin des Institutes nahmen zwei Studenten gleichsam als Vertreter aller Studierenden teil.

Zu Beginn erläuterte Prof. Leberl die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen ein neugegründetes Institut zu kämpfen hat. Man vermutet mit Recht, daß ein Professor sich um wichtigere Dinge zu kümmern hätte als um die Finanzierung solcher Nebensächlichkeiten wie Büromöbel. Genau solche Dinge bereiteten und bereiten ihm aber noch jetzt Kopfzerbrechen, da der ihm zur Verfügung gestellte finanzielle Rahmen (die sog. Ordentliche Dotation) bei weitem nicht ausreicht, einen befriedigenden Institutsbetrieb aufrechtzuerhalten. Um zukünftig mehr Mittel zu erhalten, muß erst "Bedarf demonstriert werden", also durch entsprechend hohe Ausgaben gezeigt werden, daß man mehr Geld gebrauchen könnte.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, mehr abgeschlossene Diplomarbeiten vorzuweisen, was jedoch keine riesigen Beträge freimacht und durch den erhöhten Betreuungsaufwand der Diplomanden eher einen Schuß nach hinten darstellt. Ein anderer Bereich stellt die sog. Außerordentliche Dotation dar, mit der größere Investitionen, wie neue Rechner, zu tätigen sind. Hier erwähnte Prof. Leberl die Anschaffung von Computern im Rahmen von 5 Mio. Schilling, die jedoch einen Wert von 9 Mio. darstellen.

Die Geldsorgen verlassend wurde kurz über das neu entstehende Informatikzentrum in den Inffeldgründen diskutiert. Interessant ist hier, daß die Aufteilung der benötigten Fläche pro Institut bereits vor etlichen Jahren erfolgte und das Institut für Computergraphik berücksichtigt wurde, bevor es gegründet war.

Der vielleicht interessanteste Punkt für Studierende stellte die Darstellung der Forschungsphilosophie des Institutes dar. Prof. Leberl skizzierte zwei grundsätzliche Möglichkeiten, wie er sich Forschung vorstellt. Die erste besteht in Assistenten, die ununterbrochen Bücher lesen und Publikationen veröffentlichen, mit einem Wort für Studierende verloren sind. Die zweite und von ihm angestrebte Lösung sieht die Assistenten eher als "Forschungsmanager", die sehr stark in die Betreuung der Diplomanden involviert sind und damit gemeinsam mit ihnen forschungsrelevante Themen bearbeiten können. Eine konsequente Fortführung dieser Idee müßte aber die Anzahl der gleichzeitig abgewickelten Diplomarbeiten drastisch einschränken bis hin zu "ein Diplomand pro Assistent", was bei der momentanen Anzahl von vier Assistenten nicht gerade vielerscheint. Zudem könnte damit ein enormer Leistungsdruck entstehen, da plausiblerweise "neue" Diplomanden nach Kriterien ausgewählt werden, die sich auf bereits durchgeführte Seminare und das EDV-Projekt beziehen. Positiv für das Institut wären qualitativ hochstehende Diplomarbeiten, für den "ausgewählten" Diplomanden die sicher ausgezeichnete Betreuung. Meines Erachtens wäre ein endgültiger Modus irgendwo zwischen "kei-

ner zahlenmäßigen Beschränkung" und dem anderen genannten Extrem anzustreben.

Ein letztes wichtiges Gesprächsthema war die zeitliche Benützungsaufteilung der Institutsrechner. Besonders Studenten, die die Konstruktionsübung zur Vorlesung "Bildanalyse und Computergraphik" durchführen wollen, waren etwas aufgebracht über die bestehenden zeitlichen Beschränkungen. Hier ist jedoch zu erwähnen, daß für alle Institutscomputer solche Regelungen gelten, nicht nur für die Indys im EDV-Subzentrum (Münzgrabenstr. 11, EG). Zudem ist die Regelung als Schutz aufzufassen, der für jede Gruppe mindestens einen Wochentag als Arbeitszeit garantiert. Zudem ist vielleicht zu wenig herausgekommen, daß auch während der eingeteilten Rechenzeit auf jedem Computer gearbeitet werden kann, natürlich unter der Voraussetzung, daß kein Mitglied der zugeteilten Gruppe gerade diesen Rechner benötigt.

Abschließend möchte ich noch ein paar persönliche Impressionen wiedergeben. Besonders auffallend ist, daß alle Institutsmitglieder untereinander "per Du" sind, was sehr sympathisch wirkt. Prof. Leberl bekräftigte, daß Studierende bei Fragen zum Institut willkommen sind. Bei ihm entsteht irgendwie der Eindruck, als ob er versuchte, die "Kluft" zwischen Professor und Student zu überbrücken. Und last but not least kann sein Institut die freundlichste Sekretärin aufweisen, die mir je an der Technik begegnet ist.

(hf)